

We blocked G8

j+h Als wir letzten Samstag mit vielen anderen bunten und frohgestimmten Gipfelgegnern in den ersten Zug nach Rostock stiegen, um an der Großdemo teilzunehmen (nicht jeder, der wollte, kam mit), ahnten wir nicht, was der Tag noch für brillante Schlagzeilen bringen würde. Auf der Demonstration stießen wir zu Freunden, die einen großen 'Herrschaftsverhältnisse fressenden' Drachen (in dem fünf Personen gingen) mitgebracht hatten. Mit diesem Drachen liefen wir in und neben der Demo entlang.

Die Stimmung war toll: Dutzende Großgruppen, mehrere Sambagruppen und viele weitere kreative Beiträge prägten den Zug. Verschiedenste gesellschaftliche Gruppen von Kirchen, über Gewerkschaften bis hin zu Migrantenorganisationen waren vertreten. „Pink-Silver“-Cheerleader hüpfen herum und skandierten „Grün ist out, Pink ist in“. Die Clownsarmee marschierte zu „wir sind Clowns und wir sind frei, ihr seid bei der Polizei!“ und trieb ihren Armeen und Polizei veräppelnden Schabernack. Es herrschte fast ein wenig Volksfeststimmung.

Auch der „Schwarze Block“ formierte sich von Beginn an in der Demo, der aber nur ein kleiner Teil der großen bunten Masse war. Eine ganze Zeit lang sind wir mit Changie, unserem Drachen neben dem „Schwarzen Block“ gelaufen. Vor einem großen noblen Hotel, das weitläufig von einem großen Polizeiaufgebot abgesperrt war, knallten aus diesem Block einige Böller, sonst war es, so hatten wir das Gefühl, auch hier ruhig. Die Polizei ignorierte die Böller und auch sonst hielt sie sich im Innenstadtbereich im Hintergrund (ein Polizeisprecher erklärte später in der Ostseezeitung eine Eskalation an diesem Punkt sollte auf jeden Fall vermieden werden, der Schaden wäre wohl auch noch größer gewesen als am Hafen). Erst als wir am Hafen ankamen, überholten wir den „Schwarzen Block“ endgültig und liefen auf den Kundgebungsplatz, ohne zu ahnen, dass es jetzt erst losgehen würde. Etwas später sahen wir von weiter weg weiße Helme auf den Platz stürmen und wieder flüchten. Etwas näher dran sahen wir dann auch fliegende Steine und Flaschen, haben uns dann aber zur eigenen Sicherheit in größerem Abstand gehalten.

Als wir eine Stunde später aufgrund des kühlen und schlechten Wetters den Platz verließen, konnten wir sogar den Bereich passieren, wo sich vorher die Auseinandersetzungen abgespielt hatten und später wieder aufflammen sollten. Den Wasserwerfer und Tränengaseinsatz haben wir dann nicht mehr mitbekommen. Wenn Leute Gewalt gegen Menschen verüben, lehnen wir das entschieden ab. Dies gilt sowohl für Gewalt gegen Polizisten, als auch für Gewalt von Polizisten gegen Demonstranten - diese gab es nämlich auch, sogar reihenweise bei völlig gewaltfreien Aktionen. Ein Punkt, der bei dem auf den Samstag folgenden Medienhype (der ja vielfach auf Aussagen der Polizei gestützt war, die im Nachhinein relativiert wurden oder gar durch die Medien erfundene Enten hoch gekocht wurde), kaum beachtet wurde. Wer die Eskalation herbeigeführt hat, wird sich wohl nie endgültig klären lassen. Die Polizei hat am Hafen ihre Deeskalationsstrategie, unserer Meinung nach, recht schnell fallen gelassen. Denn ihrem Einschreiten gegen Demonstranten ging sicher kein massiver Angriff von Seiten der Demonstranten voraus. Andererseits gab es sicher einige Demonstranten, die sich über diese Gelegenheit ge-

freut und sie sogleich auch ergriffen haben. Zum Glück zeigten die nächsten Tage dann auch noch ein anderes Bild von Gipfelgegnern und ihren Aktionen, so dass eine inhaltliche Diskussion wieder möglich wurde.

An den folgenden Tagen gab es mehrere thematische Aktionstage bei denen wir wieder mit dem Drachen „Changie“ unterwegs waren, um an vielen unterschiedlichen Gelegenheiten auf ungerechte und unzulässige Herrschaftsverhältnisse hinzuweisen. So gab es einen Aktionstag „globale Landwirtschaft“, einen Aktionstag Migration und einen Aktionstag Anti-Militarisierung. Insgesamt, so hatten wir das Gefühl, beruhigte sich die Atmosphäre an diesen Tagen wieder. Auch wenn die Polizei es nie vermied bei allen Aktionen den Demonstranten mit ihrem massiven Aufgebot ihre Stärke zu zeigen und Einschüchterung zu versuchen: Stets wurden Identitäts- und Taschenkontrollen bei den Demonstranten vorgenommen (eine von uns musste bei einer dieser Kontrollen aufgrund des Verdachtes von Rasierklingen ihre Schuhe ausziehen!), alle Veranstaltungen gefilmt und jeder, der einen schwarzen Kapuzenpulli oder auch nur Sonnenbrillen trug, grundsätzlich verdächtigt bei den Krawallen am Samstag beteiligt gewesen zu sein. Mit Sondereinheiten wurden direkt bei Veranstaltungen Verdächtige festgenommen. Die Migrationsdemo wurde stundenlang von der Polizei aufgehalten und mit immer neuen Auflagen belegt. All dies schürte Demonstranten immer wieder auf und trotzdem war die Stimmung auf den Veranstaltungen meist recht fröhlich. Stündliche Hubschrauberüberflüge der Camps, die dann auch mal morgens um 6 für eine halbe Stunde über unseren Zelten kreisten, waren eine gezielte Provokation bzw. Einschüchterungsversuche.

Am Mittwoch gingen dann endlich ganz andere Bilder durch die Presse. Zusammen mit etwa 6000 anderen Demonstranten sind wir zu einer der Zufahrtsstraßen von Heiligendamm gewandert. Das entschiedene und gewaltfreie Vorgehen hat die Polizeikapazitäten schlicht überfordert, so dass zumindest bei unserer Blockade nur halbherzige Versuche die Demonstranten aufzuhalten unternommen wurden. Wir haben dann zusammen mit vielen anderen gut gelaunten Personen 12 Stunden auf der Straße verbracht (diese Blockade wurde dann noch bis Freitag Mittag aufrecht gehalten und dann von den Demonstranten selbst offiziell aufgelöst). Entscheidungen bezüglich der Blockade wurden von einem Delegiertenplenum beschlossen, zu dem sich Vertreter von Kleingruppen (soge-



nannten Bezugsgruppen) versammelten. An anderen Straßen wurden jedoch bei Blockaden oder gleich zur Räumung der Straße Wasserwerfer und Tränengas gegen friedliche Demonstranten eingesetzt, um die personelle Knappheit der Polizei wett zu machen.

Die große Blockade am Mittwoch vor dem Haupttor in Heiligendamm war ein tolles Erlebnis. Sie hat gezeigt, dass man mit Vielen etwas erreichen kann, dass ein gemeinsamer Konsens (auf keinen Fall Gewalt gegen Personen, Barrikaden und Gewalt gegen Sachen unerwünscht) auch bei 6000 Menschen möglich und umgesetzt werden kann. Zu sehen und zu beobachten, dass etwaigen Steinesammlern mit Argumenten der gemeinsame Konsens der Aktion dargelegt wurde, dass Entscheidungen zur Blockade und dem weiteren Vorgehen in einem Delegiertenforum entschieden wurden und gleichzeitig immer offen mit Kritik umgegangen wurde, bestärkte uns in unserem Anliegen und in der Form der Aktion.

Das gleiche gilt für das Camp und seine Selbstorganisation. Es ist wirklich toll, was dort an logistischer und organisatorischer Arbeit ohne hierarchische kommerzielle Strukturen geleistet wurde. Angefangen bei den Volkküchen, die die Campbewohner täglich mit warmen Biomahlzeiten versorgten bis hin zu den einzelnen „Barrio-“ (Zeltdorf-)Plenen, die das grundsätzliche Vorgehen im Camp entschieden. Das Basisdemokratie möglich ist, haben wir dort erlebt!

Auch wenn der G8-Gipfel trotzdem stattfand, Frau Merkel ihre Bilder im Strandkorb bekommen hat, sich Bush nicht an einem Erdbeertörtchen verschluckt hat und es die Ausschreitungen vom Samstag gab, so haben wir dennoch unseren Protest kund getan und mit den Blockaden den reibungslosen Ablauf des Gipfels gestört. Neu motiviert sind wir nach Berlin zurückgekehrt.

Unterstützung

Die Organisation der Camps, Volkküchen, Demos und Blockaden lief zwar ehrenamtlich, hat jedoch einiges Geld für Infrastruktur und Materialien gekostet. Die Spendentöpfe hierfür sind noch nicht ausreichend gedeckt, wer also ein paar Euro entbehren kann und auf diesem Wege die Protestaktionen unterstützen möchte, dem nennen wir hier noch einige Möglichkeiten:

- Für die Camps und Küchen (www.camping-07.de): Verein Kuckuk, Konto 454880103, Postbank Berlin, BLZ 10010010
- Block G8 (www.block-g8.org): Konto 400 8700 801, GLS Gemeinschaftsbank, BLZ 430 609 67
- Rechtshilfe-Fond (www.ermittlungsausschuss.eu): Rote Hilfe e.V., Konto 191 100 462, Postbank Dortmund, BLZ 440 100 46, Stichwort: Gipfelsoli

Weil wir viele Berichte zu den G8-Protesten bekommen haben, ist dieser Text gekürzt. Die Langfassung ist online lesbar: www.gruenes-blatt.de/wiki

Das War mein Gipfel

Weil wir viele Berichte zu den G8-Protesten bekommen haben, ist dieser Text gekürzt. Die Langfassung ist online lesbar: www.gruenes-blatt.de/wiki

„Eine Woche Polit-Aktivismus“, „Campen mit ganz vielen Leuten an der Ostsee“, „Wahrnehmung meiner staatsbürgerlichen Rechte“ - in diese und noch ganz andere unterschiedliche Bezeichnungen ließe sich die Woche vom 1. bis 9.6.2007 verpacken. Aber was waren die chronologischen Inhaltsstoffe?

Los ging es mit der Auftaktdemonstration am 2.6., wo die Breite des versammelten Spektrums - von eher bürgerlichen ChristInnen bis zu links-autonomen Schwarz-Kapuzen - wohl die Herausforderung darstellte, die nicht wirklich gemeistert wurde. Zwar gelang es der tollen Moderatorin auf der Auftaktkundgebung am Bahnhof sehr gut, eine für alle DemonstrantInnen verständliche Ausdrucksweise zu finden, bei der Endkundgebung am Hafen sah das aber ganz anders aus: Die Moderatorin dort war sichtlich überfordert mit der Aufgabe, die unterschiedlichen politischen Verständnisse der Anwesenden zu erfassen. So wies sie angesichts der Auseinandersetzungen mit der Polizei wiederholt darauf hin, das „wir eine ganz erfahrene Demo-Leitung haben, und die verhandelt gerade mit der Polizei.“ Dass so ein Verweis auf Autoritäten und delegierte Verantwortlichkeiten für viele Leute ziemlich egal ist, schien ihr nicht bewusst zu sein. Diese Ignoranz von der Bühne herab hat meiner Meinung nach auch zur Eskalation des Geschehens beigetragen.

Aber es ging während der folgenden Aktionstage anders weiter: Am Sonntag zum Thema Landwirtschaft, am Montag zu Migration. Immer wurden inhaltliche Beiträge bereichert durch Kultur, u.a. durch eine wunderschöne satirische Show „Deutschland sucht den Superdeutschen.“ Als wir uns am Montag der Großdemo erst später anschließen wollten, machte uns die Polizei einen Strich durch die Rechnung und hielt die Demo vor der Innenstadt auf. So haben wir uns die Wartezeit mit einer kleinen Spontandemo - doch noch in der Innenstadt! - vertrieben. Die Betreiberin eines Eiscafés, das wir zwischendurch besucht hatten, zeigte sich beiden Seiten gegenüber aufgeschlossen: Sie ließ DemonstrantInnen über den Hinterausgang an einer Polizeisperre vorbei, etliche PolizistInnen die Toilette benutzen und kommentierte letzteres mit „Ich muss auch immer aufs Klo, wenn ich Angst habe.“ Sehr schön war es, während der Demo- und Aktionstage, mit Changie, dem „radical emancipatory transformation dragon“ unterwegs zu sein. Merke: eine Großpuppe macht bei vielen Leuten gute Stimmung, sieht nett aus - insbesondere wenn die Demo sich farblich durch gediegen-militantes Schwarz auszeichnet - und macht dadurch auch den TrägerInnen Spaß.

Die Tag ab Mittwoch waren dann den Blockaden gewidmet und verliefen meiner Ansicht nach sehr erfolgreich. Es war ziemlich toll, bei der 5-Finger-Taktik so viele zu sein, dass ein einzelner Finger größer ist als sonst die ganze Hand! Am Zaun wurden wir einmal von einem Polizisten begrüßt mit der Frage „Ja, woher kommt ihr denn alle noch? Wir dachten, das Camp ist irgendwann mal leer? Kommt ihr aus der Erde oder was?“ Darauf ließ sich dann nicht viel mehr entgegen als „Tja, wir sind halt auch gut aufgestellt.“ Auch am Strand konnten wir unmittelbar an den Zaun heran und dort baden, weitere Aktiönchen hatten wir uns angesichts

des Hundes auf der anderen Seite dann aber doch gespart.

Auf der Abschlusskundgebung am Freitag wurden Eindrücke der unterschiedlichen Beteiligten (AktivistInnen, EA etc.) geschildert, was einen schönen Abschluss bildete. Nur war die Moderation erneut mit der Breite des Spektrums überfordert und würgte ein paar Leute unschön ab. Fataler war aber die Tatsache, dass nicht alle Beiträge übersetzt wurden - um Zeit zu sparen und mehr Leute zu Wort kommen zu lassen. Und die vorherige Frage, wie denn mit der Zeitnot und der Übersetzung umzugehen sein, wurde nur auf Deutsch gestellt! Das ist für die Abschlusskundgebung einer internationalen Protest-Woche schon ziemlich peinlich.

Am Abend hieß es dann Abschiednehmen vom Camp Reddelich, also von einem schönen Beispiel von Selbstorganisation, mit leckerer Volkküche, architektonisch sehr schicken Dusch-Konstruktionen und überhaupt total vielen aktiven Leuten. Der Support, auch auf der Straße, lief extrem gut: Essen wurde zu den Blockaden gebracht, Sanis und das Legal Team waren vor Ort etc. In einer Gegend außerhalb des Wendlands, wo es also keine gewachsenen lokalen Unterstützungsstrukturen gibt, war das eine tolle Leistung. Wobei die Verständigung mit der Lokalbevölkerung offensichtlich erstaunlich gut geklappt hat: Die AnwohnerInnen haben beim Aufbau des Camps sehr viel Unterstützung geleistet, bei den Blockaden auf der Straße wurden Erdbeeren aus dem eigenen Garten hingebacht etc.

Insgesamt bin ich also am Samstag überaus motiviert nach Hause gefahren. Ob die Blockaden wirklich viel „behindert“ haben, ist zwar total fraglich, aber sie waren medial auf jeden Fall ein Erfolg - zum einen, weil sie mit Inhalten in Verbindung gebracht wurden, und zum anderen, weil sie auch als „Blockaden“, also als mehr als eine bloße Meinungskundgabe, wahrgenommen wurden.

Geärgert habe ich mich aber auch in diesen Tagen - über unangemessene Distanzierungen aus dem eher bürgerlichen Protest-Spektrum, aber auch über viele linksradikale Reaktionen darauf. Der aufkommende Solidarisationsdruck, der einen Maulkorb für Kritik darstellt, ist zwar verständlich, aber auch sehr nervig und meiner Meinung nach politisch unklug. Viele, auch militanzbefürwortende Leute fanden die Ausschreitungen am Samstag in Rostock strategisch falsch. Diese interne politische Kritik fand keinen Raum mehr, sie wurde

nicht in größeren Runden thematisiert, soweit ich das mitbekommen habe. Die Fähigkeit zur Selbstkritik halte ich aber für eine wichtige Eigenschaft für Leute, die sich als politisch progressiv und links verstehen. Vielleicht kommen solche Debatten noch, ich hoffe es.

Ein weiterer Punkt, der mich sehr gestört hat, war ein übersteigertes Gefühl des Angegriffenwerdens im Camp: Es gab auf den Plena zeitintensive Planungen für eine potentielle Spontanräumung, ohne dass ich irgendwelche Anhaltspunkte für so eine Polizei-Maßnahme erkennen konnte oder von konkreten Erfahrungen in Deutschland wüsste. Ergebnis solchen vorverlagerten Sicherheitsdenkens ist etwas, was ich als eine Atmosphäre der übertriebenen Verteidigungsbereitschaft und Einschränkung der rationalen Wahrnehmung ansehe. Prompt gab es auch in DREI Nächten Räumungs-Fehlalarm - ziemlich unpassend, wenn ein paar Stunden später alle Leute zu Blockaden wollen und eigentlich ausgeschlafen sein sollten. Ein Mensch wurde fälschlich als Zivil-Polizist enttarnt und nachts vom Camp geschmissen. Bei solchen Aktionen frage ich mich immer, wozu wir diese Aufregung brauchen und ob wir unsere politische Identität nicht auch ohne ein zweites Genua klar haben. Die Einstellung „Viel Feind, viel Ehr“ scheint mir doch sehr verbreitet zu sein. Zu präziser politischer Kritik und dementsprechend zielgenauen Aktionen trägt sie leider nicht unbedingt bei.

Insgesamt war es aber eine sehr schöne, motivierende Woche, die zwar viel Anlass für kritische Reflexion bietet, aber auch Lust macht auf mehr Aktion und Selbstorganisation!



iz3w ◀

300

Altlasten – Namibias langer Weg in die Unabhängigkeit

Außerdem: ▶ 300 mal iz3w ▶ Kampf um Simbabwe ▶ Postkoloniales in der Kunst ▶ Privatisiertes Klima ...

Einzelpreis € 5,30

iz3w ▶ Telefon (0049) +761-740 03
info@iz3w.org · www.iz3w.org

Jetsam: „unkontrollierbares Treibgut“ für die Ohren

emma „Spielraum für Proteste besteht besonders da, wo Unvorhergesehenes sich Platz schafft, wo dezentrale Aktionen sich aufeinander beziehen können, wo Koordination funktioniert.“ So steht es im Selbstverständnis von „Jetsam-Radio“ - einem temporären Medienprojekt in dem sich anlässlich des G8-Gipfels 2007 in Heiligendamm Menschen aus verschiedenen Teilen Deutschlands und darüber hinaus zusammengetan haben. Teils aktiv in freien Radiosendern, teils hatten wir vorher noch nie etwas mit Radio zu tun. Durch das produzierte Radioprogramm vom 1. bis 8. Juni wollten wir „verbal Räume und Möglichkeiten öffnen, beflügelnd wirken, (Aus-)Wege aufzeigen, aber auch kritische Reflexion ermöglichen.“

Infrastruktur geht auch dezentral...

Vor Ort wurden zwei Studios eingerichtet - eins im Independent Media Center (IMC) im Gebäude des Convergence-Center (CC) Rostock Evershagen und ein „Mobiles Studio“ in einem Übertragungswagen im Camp Reddelich. ‚Gesendet‘ wurde über Internet-live-stream dessen Adresse auf der indymedia-Startseite verlinkt war.¹ Jetsam wollte mit seinem Radio-Programm die Aktivist_innen vor Ort unterstützen. Die Möglichkeit dem Radio z.B. an den Infopunkten zu lauschen wurde von einer unbekannt Gruppe ergänzt: Offensichtlich wurde der frei zugängliche Internetstream abgegriffen und über einen ‚Piratensender‘ ausgestrahlt - wir haben nicht schlecht gestaunt als Jetsam plötzlich im Camp Reddelich sowie auf den Blockaden westlich von Heiligendamm und in Steffenshagen über UKW zu empfangen war. Danke!

Ein Tag mit Jetsam-Radio...

Die kleine Gruppe von Radiomachenden begann ihre Arbeit meist um 8 Uhr morgens mit einem Rückblick auf den vergangenen Tag, dem sich eine kritische Presseschau auf Mainstreammedien anschloss - bei all den Fehlmeldungen und ungeprüft übernommenen Polizeiaussagen wurde die Notwendigkeit von alternativen freien Medien mehr als einmal deutlich. Die Zusammenarbeit mit den gut organisierten Indymedia-Strukturen erwies sich dabei als sehr sinnvoll - die Informationen konnten mit denen unserer Korrespondent_innen vor Ort ergänzt werden, so abgesichert und guten Gewissens veröffentlicht werden. Den Tag über gab es einmal stündlich „sandpiper“ - die Nachrichten auf mindestens deutsche und englische Sprache zu hören - weitere Sprachen ergaben sich je nach Beteiligung (Französisch, Italienisch, Russisch waren zeitweise dabei). Zwischendurch wurden aktuelle Situationsbilder durch Telefonschaltungen zu

Korrespondent_innen vor Ort, z.B. auf den Blockaden eingefangen, Hintergründe z.B. zu den Repressionsmaßnahmen der Polizei recherchiert, inhaltliche Schwerpunkte z.B. zu den Aktionstagen durch Interviews mit den Veranstalter_innen gesetzt und immer wieder versucht Mut zu machen und Motivation an die vielen aktiven Menschen ‚draußen‘ zurückzugeben. Nachmittags gab es „Camping-Circus“ - Radioprogramm vom Camp in Reddelich. Hier wurden Gruppen vorgestellt, Infrastruktur erklärt und immer wieder echtes „live-Radio“ gemacht. Abends gegen 20.00 Uhr folgte eine Zusammenfassung der Geschehnisse des Tages und dann Abendprogramm solange ‚was los war‘ und es noch Aktivist_innen gab, die die Augen offen halten konnten. Nachts durften sich die Zuhörenden mehrmals von live-DJ-sets erfreuen lassen.

... und nachdem die Regler runtergezogen waren?

Puh - ganz schön viel passiert in den zwei Wochen! Für mich, die sowohl den Sendebetrieb im Camp als auch im IMC miterleben durfte, eine intensive Zeit. Nicht nur akute Stresssituationen ‚draußen‘ (z.B. Räumung der Blockaden), sondern auch im Studio selbst (Am Donnerstag, dem 7.6. gab es die Ankündigung, dass Nazis das CC angreifen wollten. Zu dieser Bedrohung kam zusätzlich die durch die Polizei, die das Gebäude umstellte und Personenkontrollen an den

Ein- und Ausgängen durchführte.) erforderten höchste Konzentration, um unseren eigenen Grundsätzen, keine Panik zu verbreiten und nur abgesicherte Informationen weiterzugeben, gerecht zu werden. Ich möchte sagen, wir haben das geschafft und ich habe selten so viel gelernt wie in diesen 2 Wochen. Gelernt im Bereich der Moderation, der (Studio-)Technik aber auch was selbstorganisierte Projektarbeit angeht, Kommunikation zwischen (internationalen) Gruppen und all die Lernprozesse die mensch selber erst viel später bemerkt. Der Schlafmangel ist bald ausgeglichen, die Erkältung abgeklungen und was bleibt sind die vielen neuen Kontaktr, Ideen und das Wissen wie wichtig freie Medien in einer Welt sind, in der Mainstreammedien Polizeimeldungen über säurespritzende Clowns übernehmen, die nur Pustefix in ihren Wasserpistolen hatten.

Feedback zum Radioprogramm oder Kontakt unter jetsam ÄTT nadir.org²

Fußnoten

1. Dort waren auch die verschiedenen Streams vom Forumradio - einem weltweiten Radioprojekt zu finden, dazu siehe <http://forumderadios.fm/>
2. Zum Schutz vor automatischen Mailadressen-Robots, die nach Adressen suchen und diese dann mit Spam-Mails überfluten, ist diese Mailadresse für diese Robots unleserlich formatiert. Um eine korrekte Mailadresse zu erhalten muss ÄTT durch das @-Symbol ersetzt werden.

ÖSA-günstig: Begleitetes Fahren ab 17 Jahre

Seit dem 1. Januar 2007 dürfen Jugendliche aus Sachsen-Anhalt schon mit 17 ans Steuer. „Begleitetes Fahren ab 17“ heißt das Modellprojekt. In anderen Bundesländern läuft es schon länger – erfolgreich! Wer so mit dem Fahren beginnt, bewegt sich später sicherer im Verkehr. Die ÖSA Versicherungen

unterstützen die Teilnehmer in der Phase des begleiteten Fahrens. Der sonst übliche Prämienzuschlag für junge Fahrer in der Autoversicherung entfällt. Und noch besser: Der Vertrauensvorschuss wird über den 18. Geburtstag hinaus immer um ein Jahr verlängert – vorausgesetzt, es passiert kein Schaden.

Mehr Informationen zum Modellprojekt gibt es in Ihrer ÖSA-Agentur

Gabi Kotulla
St.-Josef-Str. 18c
39130 Magdeburg
Tel.: 0391-7226169

Öffnungszeiten

Montag	10.00 – 13.00	15.00 – 18.00
Dienstag	10.00 – 13.00	15.00 – 18.00
Mittwoch	10.00 – 13.00	
Donnerstag	10.00 – 13.00	15.00 – 18.00
Freitag	10.00 – 13.00	

Interview zu G8-Protesten mit Emma

Hallo Emma! Du warst bei den Protesten gegen das G8-Gipfeltreffen in Heiligendamm dabei. Was war deine Motivation?

Ganz platt gesagt, kommt mensch an so einem Großereignis über- haupt nicht vorbei. Zweitens ist es na-



Weil wir viele Berichte zu den G8-Protesten bekommen haben, ist dieser Text gekürzt. Die Langfassung ist online lesbar: www.gruenes-blatt.de/wiki

tür- lich so, die G8 ein de-legitimes Gremium sind, das einfach über Dinge entscheidet, die ganz viele Menschen betreffen. Und das ohne dass die Leute, die da zusammenkommen, überhaupt eine Ahnung davon haben, was die Entscheidungen, die sie da treffen, für die Menschen bedeuten. Darüber hinaus waren die Proteste für mich eine Gelegenheit, wo ganz viele interessante Gegenentwürfe zu dem was die G8 bedeuten vor Ort waren. Dort sind Menschen zusammengekommen, mit denen mensch sich vernetzen kann, die an konkret stattfindenden alternativen Lebensentwürfen arbeiten oder diese schon leben. Und das fand ich einen ganz spannenden Punkt.

Wo genau warst du, was hast du gemacht?

Ich hab mich in Rostock, im Convergence Center aufgehalten, in dem sich auch das Independent Media Center befunden hat, und im Protestcamp Reddelich. An beiden Orten habe ich an einem Radioprojekt mitgewirkt, das „jetsam radio“ hieß. Dieses Radioprojekt sollte die Aktivistinnen und Aktivisten vor Ort bei ihrem Protest unterstützen. Ich habe beim technischen Aufbau mitgeholfen, die Recherchearbeit gemacht, Sendungen moderiert - alles was so zum Radiomachen dazugehört. Und damit praktisch versucht, ein Teil der Infrastruktur zu sein die den Aktivist_innen vor Ort hilft.

Meinst du, dass der Widerstand gegen den G8-Gipfel gut organisiert war? Was hätte deiner Meinung nach besser gemacht werden können?

Ich war auf jeden Fall konkret von der „Block G8“-Kampagne sehr beeindruckt, ich fand die richtig gut organisiert. Da hätte auf jeden Fall auch noch Besseres passieren können, wenn Menschen sich im Vorfeld mehr vorbereitet hätten. Aber ich fand, dass zum Beispiel diese Kampagne es wahnsinnig gut geschafft hat, Leute, die überhaupt gar keine Demonstrationserfahrung hatten, einzubinden und denen die

wichtigsten Sachen zu verknüpfen.

Was hätte besser gemacht werden können? - Also ich glaube, alle Menschen, die was gemacht haben, haben richtig, richtig gute Arbeit geleistet. Alles was noch besser hätte laufen können, wären noch mehr Leute, die sich im Vorfeld noch konkret mit Sachen auseinandersetzen und konkret an Sachen arbeiten.

Zu jetsam radio: Was war überhaupt euer Anliegen, was sollte jetsam sein: Nachrichtenticker, Debatte, Austauschforum, Background-Information, ...?

Wir haben irgendwann mal gesagt, wir möchten das Radio so machen, wie wir uns das wünschen würden, wenn wir da draußen auf den Straßen wären und versuchen würden zu protestieren. Das hat für uns bedeutet, auf der einen Seite - ganz wichtig - Informationen, und zwar abgesicherte Informationen, mit denen die Leute auch was anfangen können, zu vermitteln. Informationen ganz konkret über die lokale Situation: wie sieht es jetzt auf Straße so und so gerade aus, aber auch Informationen, die darüber hinausgehen - also was wird am nächsten Tag an Aktionen passieren, was für Infrastruktur gibt es überhaupt vor Ort, wenn ich jetzt ankomme? Und in welches Camps kann ich gehen, wo kann ich mir selber Informationen besorgen? Aber auch Reflektion ermöglichen, wenn Leute von Aktionen wiederkommen, ihnen die Möglichkeit geben darüber zu reden. Gleichzeitig auch an den Tagen, wo Aktionstage sind und wo es Themen gab, über diese Themen noch mal zu informieren (Beispiel Migrationstag). Dann natürlich immer wieder Musik zwischendurch. Ja, und einfach ganz viel Motivation. Wir haben einfach ganz viel Motivation von den Menschen auf der Straße bekommen und mir war es ein ganz wichtiges Anliegen, diese Motivation auch wieder zurück zu geben.

Habt ihr mit eurem Radio inhaltliche bzw. strategische Debatten innerhalb der Protestbewegung begleitet oder initiiert? Gab es solche überhaupt?

Eine Debatte, die bei uns vergleichsweise früh eingesetzt hat, war die über die Rolle der Medien in Zusammenarbeit mit der Polizei. Wir haben einen Fall relativ früh entdeckt, in dem Mainstream-Medien ungeprüft Informationen aus dem Polizeiticker übernommen haben, die sie dann später als Falschaussagen kennzeichnen mussten. Ich weiß nicht, ob wir damit einen Diskurs anstoßen konnten, aber das war auf jeden Fall etwas, wo ich das Gefühl hatte, das ist bei uns recht früh aufgekommen und das wird mittlerweile auch an anderen Stellen diskutiert. Ein für mich auch noch entscheidender Schwerpunkt war Polizeirepression. Was passiert da, warum passiert das, was kann man da machen.

Wurde deine Arbeit als JournalistIn von Polizei & Militär behindert? Wie stellte sich das Verhältnis zwischen unabhängigen MedienmacherInnen und den Sicherheitskräften dar?

Ich hatte nur zwei konkrete Kontaktsituationen mit Polizei. In der ersten war ich draußen auf der Straße, als die Menschen, die das Camp Wichmannsdorf aufbauen wollten, gerade eingekesselt und mehrere Stunden festgehalten wurden. Da hat der Pressesprecher der Kavala-Einheit sehr höflich auf uns reagiert und hat uns auch bereitwillig Auskunft gegeben. Ein anderes, sehr negatives Erlebnis hatte ich im Independent Media Center, als die Polizei das Convergence Center in Rostock-Evershagen umstellt hat. Es gab mehrere Situationen, in denen das CC nur gegen Personalienkontrolle betreten oder verlassen werden konnten. Da hat ein Presseausweis einen anderen Effekt gehabt: „Ach, das ist ja interessant - wir wollten nur mal gucken, wer sich hier so aufhält“.

Wie kam jetsam bei den AktivistInnen rund um Heiligendamm an? Gab es Beteiligung, Feedback?

Ja, leider wie immer bei Feedback, viel zu wenig. Es gab in Reddelich sehr positive Rückmeldungen. Da gab es auch eine besondere Situation, über die wir uns sehr gefreut haben: dort gab es noch eine zweite Gruppe, von der wir nicht wissen, wer es war, die unseren Internetstream abgefangen hat und über UKW noch mal ausgestrahlt hat, so dass jetsam im ganzen Camp zu hören war, teilweise sogar auf den Blockaden. In Steffenshagen und den Blockaden westlich von Heiligendamm. Im Camp kamen mehrfach Menschen zu uns und haben gesagt, „es ist so toll, dass es euch gab, es hat uns richtig geholfen“. Und es hat auch einfach das gemacht, was wir wollten, nämlich motiviert und Informationen gebracht.

Ein solches Projekt zu machen, bedeutet gewiss auch viel auf den Beinen, ständig unterwegs sein. Wie bist du damit umgegangen? Gab es Punkte, an denen du nicht mehr weitermachen konntest? Wie bist du dem drohenden Burnout ausgewichen?

Ich bin dem drohenden Burnout entkommen, indem ich einfach nicht aufgehört habe mit dem Weitermachen. Ich war zwei Wochen vor Ort und bin nach wie vor sehr beeindruckt, was Begeisterung bewirken kann. Ich hab durch das energiegeladene Umfeld mehr schaffen können als ich dachte. Durch das selbstorganisierte Arbeiten und die Atmosphäre konnte ich mir immer eine Aufgabe suchen, die mich so interessiert hat, dass ich auch einfach über meine Müdigkeit hinausarbeiten konnte. Es hat ganz viel dazu beigetragen, dass einfach jeder und jede immer das gemacht hat, was sie gerade wichtig fand und auch Energie dafür hatte und sich das trotzdem zu einem Ganzen zusammengesetzt hat. Oder gerade deswegen.

Wie war dein/euer Verhältnis zu anderen (Mainstream-)JournalistInnen?

Mit Mainstream-Medien haben wir gar nicht zusammengearbeitet. Also wir hatten auch am Eingang zum Independent Media Center ein großes Schild hängen „Alles, was wir hier nicht

wollen“ und da war auf jeden Fall die Mainstream-Presse mit dabei. Begründet durch ein Misstrauen, das sich durchaus auch als gegenständig herausgestellt hat. Dass eben Mainstream-Medien

z.B. Auflagenzahlen hinterher rennen müssen und deshalb bestimmte Methoden benutzen, die wir einfach nicht gut finden und sich oft an Absprachen nicht halten.

Welche Bedeutung hatte jetsam radio für den Widerstand? Konntet ihr die Leute erreichen, für die ihr gesendet habt?

Ich glaube, wir haben auf jeden Fall sehr viel mehr Leute erreicht durch diese Gruppe, die dankenswerter Weise unser Programm per UKW ausgestrahlt hat. Wir haben durch den Internetstream auf jeden Fall auch Leute außerhalb der Lokalität dort erreicht, also Leute, die uns irgendwo anders in Deutschland gehört haben.

Ich weiß, dass wir im Camp Rostock so gut wie niemanden erreicht haben, dass wir in Wichmannsdorf nur am Infopunkt zu hören waren, dass wir auf den Blockaden östlich von Heiligendamm nicht zu hören waren. Das finde ich sehr schade. Da bestünde noch Potential auch auf der Suche nach Medienformen, die das möglich machen.

Würdest du beim nächsten Mal etwas anders organisieren? - Was?

Natürlich hätten wir mehr Leute gebraucht, das ist ja oft so bei solchen Projekten. Andererseits gab es auch vor Ort einfach immer Leute, die für ein, zwei Tage mitgemacht haben. Mit mehr Leuten hätte die Qualität wahrscheinlich noch gesteigert werden können.

Wird jetsam radio nach dem G8 fortgeführt? Was entsteht jetzt aus euren Kontakten und dem Know-How, das ihr euch angeeignet habt?

Es gibt auf jeden Fall eine ganze Reihe Leute, die vom Radiomachen ganz angefixt sind, die hoffentlich in die Strukturen von Freien Radios in Deutschland einsteigen wollen. Es gibt durchaus auch Überlegungen in der Gruppe, einfach noch mal was zu machen, das ist aber alles noch nicht in Sack und Tüten. Und die internationalen Kontakte, die geknüpft wurden, Vernetzungen, werden bestehen bleiben - auf dieser oder jener Ebene.

Welchen Eindruck hattest du von der Taktik der Polizei? Was war deren Strategie?

Das ist schwierig für die ganze Zeit über zu beantworten. Naja, die vielgepriesene Deeskalationstaktik hab ich auf jeden Fall nicht in allen Teilen so wahrgenommen. Mal so ganz vorsichtig ausgedrückt. Datensammeln war auf jeden Fall eine ganz wichtige Strategie der Polizei. Und ansonsten war das glaub ich auch ein richtig gutes Durcheinander. Von der Auftakt-demo in Rostock habe ich Berichte gehört, dass sich teilweise Einheiten gegenseitig in die Arbeit gefallen sind, sozusagen, weil sie einfach unterschiedliche Befehle hatten und dann gegenei-



einander gearbeitet haben. Also ich weiß gar nicht, ob man da so sehr von „der Taktik der Polizei“ sprechen kann, weil die anscheinend sehr widersprüchlich war.

Es war sehr viel von Gewalt die Rede. Wie hast du das wahrgenommen? Gab es die medial dargestellten massiven Ausschreitungen? Trat die Polizei tatsächlich aggressiver auf als sonst ohnehin schon?

Also zu Medien und Gewalt: Die Auftakt-demonstration ist um einiges schlimmer dargestellt worden als sie meiner Meinung nach war. Also es gab dort genau ein brennendes Auto und zwei oder drei Autos mit eingeworfenen Fensterscheiben. Und diese vier Fahrzeuge waren einfach auf sämtlichen Fotos, Filmen zu sehen. Wenn es einen Brandherd gibt, dann ist der überall aus sämtlichen Perspektiven zu sehen und dann sieht es so aus, als hätte es zwanzig gegeben.

Zur Gewalt der Polizei: Ich hab im Vorfeld sehr viel mehr Angst gehabt auch vor dem Hintergrund, was zum Beispiel beim G8 in Genua passiert ist. Im Vergleich damit bin ich sehr erleichtert. Ich muss aber trotzdem sagen, dass es unverhältnismäßig krasse Sachen gegeben hat. Zum Beispiel, dass mindestens ein Mensch sein Auge verloren hat, weil er so einen starken und gezielten Wasserwerferstrahl abbekommen hat. Das sind einfache Sachen, die kann man sich fast gar nicht vorstellen, so was muss einfach nicht sein - eine friedliche Blockade mit einem Wasserwerferstrahl so gezielt zu bombardieren, das verstehe ich einfach nicht.

ATTAC, Kirche, IL und andere aus dem Orga-Kreis der Auftakt-demo am 2. Juni gaben am Tag nach der Demo eine peinliche Pressekonferenz, bei der alle den größten Teil ihrer Redezeit darauf verwendeten die Polizei zu loben und auf den „Schwarzen Block“ zu schimpfen. Wie hast du das wahrgenommen?

Ehrlich gesagt gar nicht so intensiv, weil ich an dem Tag mit der Vorbereitung auf den nächsten Thementag beschäftigt war.

Einige reden jetzt davon, dass nach dem Gipfel klar sei, dass Kooperationen mit ATTAC zukünftig nicht mehr gehen würden. Welche Meinung hast du dazu?

Ich finde es ganz schwierig, wenn sich Leute von einer Protestform so distanzieren. Gleichzeitig muss ich sagen, dass ATTAC trotzdem eine ganz wichtige finanzierende Rolle für diese Proteste gespielt hat. Ich finde es prinzipiell total wichtig, dass sich verschiedene Protestformen ergänzen und wenn schon das nicht, dann sich wenigstens gegenseitig akzeptieren.

Wie ist dein Eindruck nach dem G8-Gipfel? War der Widerstand erfolgreich? Was hat dir diese Zeit gebracht?

Dass die großen Blockaden so funktioniert haben, finde ich auf jeden Fall erfolgreich. Ich habe zu keinem Zeitpunkt erwartet, dass es

wirklich möglich sein wird, den Zaun zu stürmen und ins Kempinski zu laufen. Wie gesagt fand ich aber auch einen anderen Teil des Widerstandes wichtig - der Austausch zwischen den vielen verschiedenen Menschen die dort zusammen gekommen sind. Und das war eben für mich ein ganz großer Gewinn daran, zu sehen, wie so große Strukturen funktionieren können. Ich selber hab einfach im Radiomachen ganz viel gelernt, aber auch wie ich mich in selbstorganisierte Strukturen einbringen kann.

Was sind deine Pläne für die nächste Zeit?

Ich werde auf jeden Fall das dort Gelernte hier in meinem lokalen Freien Radio wieder einbringen und versuchen in meine 'alltägliche Strukturen' zurückzutragen.

Das Interview mit Emma führte Falk Beyer.



Zeitung für linke Debatte und Praxis
ak testen: 3 für 5 €
Infos + Bestellungen: www.akweb.de

Eine Ente macht noch kein G8

wutz Der G8-Gipfel in Heiligendamm war verkehrte Welt. Oder war es doch das wahre Leben? In Rostock gab es am Samstag dem 02.06.07 eine friedliche und bunte Demonstration, an deren Rand es am Endpunkt zu den verrufenen und medial ausgeschlachteten Ausschreitungen kam. Ein brennendes Auto wurde in der Presse stilistisch pluralisiert und es war nur noch die Rede von Steineschmeissern.

Die Medien konstruierten regelrecht ein Feindbild von einer schwarzvermummten, blutrünstigen Horde unkontrollierbarer, vor Wut geifernder Autonomer, gegen die kein noch so gut ausgerüsteter Polizist eine reale Chance auf Überleben hätte. Es wurde sogar schon von regelrechtem Verheizen der Polizeihundertschaften berichtet. Woraufhin der Einsatzleiter ausgetauscht werden musste.

Den Vogel schoss dann die „Bild-Zeitung“, ab mit dem reißerischen und schlecht recherchierten Artikel „Bild erklärt den schwarzen Block“. Und natürlich triefte in jeder Zeile das Blut und der Hass. Man hätte über diesen Artikel herzlich lachen können, wenn man nicht wüsste, dass die Bild-Redaktion dies ernst meinte. Die Berichterstat-



tung war anfangs in vielen Fällen nur eine ausgeschmückte Variante der Polizeiberichte. Diese Bequemlichkeit der Journalisten sollte sich im Verlauf des Gipfels bitter rächen. Laut Polizeibericht wurden 433 verletzte Polizeibeamte in Rostock registriert. Spätere Überprüfungen ergaben, dass 36 verletzt wurden, davon zwei stationär behandelt werden mussten. Diese Zahlendiskrepanz von 433 zu 36 verletzten Polizisten kam nur aus zwei Gründen zustande. Zum einen erfolgten die Angaben fehlerhaft an die Einsatzzentrale durch die Beamten vor Ort. Zum anderen wurden die Angaben und Einschätzungen seitens der Polizei aus juristischer Sicht erst einmal aufgenommen. Das heißt also, auch jeder noch so kleine Kratzer, welcher eben aus medizinischer Sicht nicht einmal einer Behandlung bedarf, wurde aufgelistet und als

leicht verletzt vermerkt. Als also diese Abweichung der Verletzten bekannt wurde, war dies wiederum ein peinlicher Moment für die sensationlüsterne Berichterstattung. Seriöse Medien meldeten sofort eine Richtigstellung, die unseriösen Medienanstalten ließen dafür die Sachverhalte auf sich beruhen. Denn 433 verletzte Polizeibeamte klingt doch nach einem schönen Gemetzel, und das ist es doch was die Leute wollen. Registriert wurden bei der Camp AG 520 verletzte Demonstranten aller Couleur. Nach medizinischen (und eben nicht nach juristischen) Einstufungskriterien waren alle Demonstranten leicht verletzt.

Die zweite Peinlichkeit der reißerischen Berichterstattung einiger Medienanstalten war auf die Verlautbarung der Polizei unrecherchiert anzuspringen, dass „verkleidete Demonstranten“ (meint Clowns) Säure-Attentate und Messerattaken auf Beamte der Polizei verübt haben sollen. Des weiteren sollen die Clowns in ihren Rucksäcken Steine zu Demonstrationen transportiert haben. Es kam zu verstärkten Kontrollen von Wasserspritzpistolen. Selbst das Mitführen dieses Utensils wurde nun auf De-

Ja, ich abonniere die junge Welt für mindestens ein halbes Jahr

Frau Herr

Name/Vorname Grünes Blatt

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich)

Das Abo geht nicht an mich, sondern an folgende Adresse

Name/Vorname

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Ich bestelle das

Normalabo (mtl. 27,90 Euro),

Solidaritätsabo (mtl. 35,90 Euro),

Sozialabo (mtl. 20,90 Euro).

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen kündige.

Ich bezahle das Abo

monatlich (nur mit Bankeinzug),

vierteljährlich (3 % Rabatt),

halbjährlich (4 % Rabatt),

jährlich (5 % Rabatt).

per Einzugsermächtigung Rechnungslegung

Den Coupon schicke ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 0 30/53 63 55 44.

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Als Dankeschön wähle ich eine der folgenden Prämien:

Christoph Twickel
Hugo Chávez. Eine Biografie
Seine vehemente Anti-Bush-Haltung hat ihn zur Galionsfigur der neuen Linken in Lateinamerika gemacht. Das Buch erzählt vom Aufstieg des zur Zeit einflussreichsten Politikers Lateinamerikas.
Edition Nautilus, 2006, 352 S.

Dietrich Kittner
Sadisten. Wie ein Gesetz entsteht
Mit bissigem Humor und verblüffender Logik zeichnet Kittner nach, wie die speinliche Befragung tatsächlich wieder Gesetz werden könnte, nicht nur in Abu Ghraib und Guantánamo, sondern auch im Land der Dichter und Denker.
Independent entertainment, DVD, 50+26 Minuten

Dazu gibt es als Hammerprämie

Aufkleber der Initiative zum Erhalt des Bruno-Plache-Stadions, Leipzig

Die Prämie geht an mich den Abonnenten

Ich verzichte auf eine Prämie

monstrationen von der Polizei als Anlass genommen, um Festnahmen vornehmen zu können. Aber auch andere fadenscheinige Gründe wurden für Festnahmen und Personalienabfragen verwendet. So wurde ein Clown auch vorübergehend festgehalten, da er eine handelsübliche - aber clownesk umgestaltete - Tarn-Jacke der Bundeswehr trug. Vorgeworfen wurde diesem Clown, er hätte durch Tragen dieser Jacke sich zu unrecht als Angehöriger der Bundeswehr ausgegeben.

Wenn das mal nicht vorschnell war!? Bei der Festnahme dieses Clowns wurde auch durch einen freien Berichterstatler auf Digitalfilm die Misshandlung gegenüber dem Clown durch einen Polizeibeamten festgehalten. Bilder, die Otto Normal zuhause nicht auf den großen Sendern sehen wird. Vor allem das Verhalten gegenüber ausländischen GipfelgegnerInnen war beängstigend. Ausländische Clowns wurden durch Polizistinnen gezwungen sich in einer Damen-Toilette vollständig zu entkleiden, da die Beamten Geld und ersatzweise auch Wertgegenstände wie Uhren sicherstellen wollten, um eine Kautionszahlung in Höhe von 250,- € für jeden vor Ort festgenommenen, ausländischen Clown einzutreiben.

Die zahlreichen Falschmeldungen gegen die Clowns mussten jedoch seitens der Polizei auf Druck von gut recherchierten Medienmeldungen zurückgenommen werden.

Nächste Panne waren die Tage der Blockaden. Ein Jahr Vorbereitung, Unmengen an Steuergehdern, Repressalien gegen G8-GegnerInnen mit Razzien und Geruchsproben, Hubschraubereinsätze und vieles mehr konnten die Menschen nicht aufhalten bis zum Zaun und auch - zumindest einige wenige - darüber zu kommen. Die ständige Blockade des „east-gate“ war ein Eingeständnis der Polizei, da sie gnadenlos un-

terbesetzt war, um am „west-gate“ noch Einsatzkräfte verfügbar zu haben. Verzweiflungstaten wie das Überfahren der mit AktivistInnen besetzten Greenpeace-Schlauchboote durch die Wasserschutzpolizei, das Kaputtstechen der Robin Wood-Schlauchboote durch Polizeikräfte, die Einsätze der „Taufpanzer“ (eine Wortschöpfung der Bild-Zeitung) am west-gate; bei dem selbst die eigene Kollegen über den Haufen gespritzt wurden, zeigten deutlich die polizeiliche Unfähigkeit. Der einzige Ausweg, das Gesicht einiger Massen noch wahren zu können, war schon gleich am ersten Tag der Blockaden alle und alles für den G8 Benötigte über den Luft- und Seeweg reinzuschaffen. Für die Polizisten vor Ort ein schlimmer Zustand. Während ständig der Kaviar und Delegierte eingeflogen wurden, gab es 16 Stunden lang keine logistische Versorgung hinter dem Zaun für die Polizeibeamten - sprich: nicht mal 'ne Suppe. Am 06.06.07 geschah dann noch ein nächstes Glanzstück. Fünf „Agents Provocateurs“ wurden entlarvt; vier von ihnen konnten fliehen, einer wurde der Polizei übergeben. Ein „Agent Provocateur“ ist ein Zivilpolizist, der Demonstranten zu Straftaten auffordert. In diesem Falle wollten die fünf Agents Provocateurs eine Gruppe am east-gate verleiten, Steine auf die Polizisten zu werfen und sich somit des Landfriedensbruchs strafbar zu machen.

Bremer Demonstranten erkannten den einen Zivil-Polizisten wieder, da dieser in Bremen seine Einsatzstelle hat. Anfangs dementierte die Presseabteilung der Polizei den Einsatz solcher Zivil-Polizisten. Doch es wurden die Fotos des Vorfalls an die Medien weitergereicht. Unter dieser erdrückenden Beweislast gab schliesslich auch die Polizei den Einsatz zu. Des weiteren äußerten die Polizeisprecher den Medien gegenüber, es seien Steine und Molotow-Cocktails geworfen worden. Journalisten vor Ort haben aber

solch ein Vorgehen seitens der Demonstranten nicht beobachtet. Im Gegenteil sollen sich die Demonstranten friedlich am east-gate verhalten haben.

Die vierte aber nicht die Letzte der Peinlichkeiten war die Verlautbarung der Einsatzleitung zum Abschluss des Gipfels. So war der G8 ein voller Erfolg, alle Ziele wurden erreicht. Der störungsfreie Ablauf des G8 wurde gewährt. Dass dem nicht so war, bewiesen die Blockaden.

Die Sicherheit der Delegierten konnte gewährleistet werden. Nur wurde der Bus einer Delegation komplett entglast, während die Delegierten sich noch im Fahrzeug befanden.

Und es wurden zu jeder Zeit friedlichen Demonstrationen eine störungsfreie Durchführung ermöglicht. Mehrere Male wurde friedlichen Demonstrationen der Weg durch Polizeikräfte für mehr als eine Stunde versperrt.

Somit war auch diese Mitteilung der Polizei nicht mehr haltbar. Man muss schon sehr staatsreu und naiv sein, um all diese Peinlichkeiten und die mitunter absichtlich, scharenweise auftretenden Enten zu übergehen. Der G8 war für die Medienwelt ein herber Einbruch in Sachen Vertrauen gegenüber Polizeimeldungen und eine harte Selbsterkenntnis, besser zu recherchieren. Und mal ehrlich, es ist doch nervig ständig Richtigstellungen zu veröffentlichen.



G8 - Eine Wahre Lüge

jes Ein Woche war ich auf den Festivitäten rund um den G8 und habe einiges an Impressionen mitgebracht, die ich so nicht erwartet hätte. Dazu gehört auch die große Toleranz zwischen den vielen verschiedenen Weltvorstellungen der GipfelgegnerInnen und die vielen Ideen, über die an jeder Ecke diskutiert werden konnte. Aber der Reihe nach.

Bei meiner Ankunft am Freitag vor dem G8-Treffen stand ganz Rostock schon im Zeichen des Gipfels. Neben Tausenden vorwiegend jungen Menschen unterschiedlichster Couleur, deuteten auch diverse verbarrikadierte Geschäfte auf das kommende Großereignis hin. Auch die Polizei war stärker vertreten, als man das sonst in Rostock gewohnt ist. Alles in allem eigentlich schon das perfekte Vorspiel für das Stück, das dann am Samstag wie geplant aufgeführt wurde.

Nach monatelanger Panikmache in den Medien, Razzien im Umfeld der Bewegung wegen angeblicher terroristischer Vereinigungen und diversen Reden von allen wichtigen Scharfmachern der Republik, kam dann auch alles wie scheinbar geplant.

Nachdem die Auftaktdemo erst einmal viel zu friedlich war, entschied sich die Polizei dann doch noch kurz vor Ende des Demonstrationszuges, direkt aus der Demo mit zigtausend Menschen, Einzelne herauszugreifen und zu verhaften.

Danach eskalierte die Situation immer weiter, bis Wasserwerfer und Tränengas insbesondere im hinteren Teil der Demo dafür sorgten, dass friedliches Demonstrieren unmöglich wurde. So entstanden dann auch die Bilder von gegen die Polizei kämpfenden Menschen, die erwartet, ja, teilweise schon herbeigebetet wurden. Warum das ganze deeskalierend genannt wurde, entzog sich jedoch meines Verstandes.

Insgesamt waren die Krawalle dann aber doch friedlicher als gedacht und viel friedlicher als berichtet. Der Sachschaden von ca. 1 Millionen Euro und die zwei Polizisten, die ins Krankenhaus mussten, waren geringer als fast jeder 1. Mai in Berlin. Immerhin distanzieren sich alle möglichen Chefs von einander und auch in der Basis brodelte es. Ein Teilung, wie sie wohl beabsichtigt war, kam jedoch nicht zustande. In den Camps machte sich dann aber auch noch die Sorge breit, dass der offizielle Auftakt dann auch die Woche prägen würde, und einige reisten sogar aus Furcht ab. Aber weit gefehlt.

Schon am Sonntag beim Tag der Artenvielfalt blieb alles friedlich. Zwar verloren mehrere Felder mit genveränderten Organismen ihren Ertrag, da die Polizei aber wohl immer an anderen Stellen aufpasste, war dies ungefährlich. Auch „Besuche“ von Clowns bei Fastfoodketten endeten so friedlich, dass die meisten Medien einfach vergaßen, darüber zu berichten.

Scheinbar damit sich das friedliche Aktivsein nicht ganz durchsetzt, begann am Tag der Migration dann die große Demo mit vielen Schikanen. Bei einer Demo, in der sogar offiziell ein Block ohne Papiere mitlief, sollten Vorkontrollen bei jedem und Personalien von jeder Person festgestellt werden, bevor die Demo loslaufen durfte. Da es hier wie erwartet zu keiner Einigung mit den laut Polizeiangaben 10 000 TeilnehmerInnen kam, wurde die Demo von der Polizei umstellt und gewartet. Worauf blieb unklar, aber wenn es Ausschreitungen waren, auf die gehofft wurde, wurde die Polizei enttäuscht. Mittlerweile hatten sich schon weitere Spontan-

demos in der Innenstadt gebildet und demonstrierten lustig drauf los, ganz ohne Polizei und sehr zu deren Entsetzen. Irgendwann wurde dann der großen Demo das Weiterlaufen erlaubt und den Spontandemos das Hinzustoßen. Vor der Innenstadt riegelte die Polizei dann aber wieder die Straßen ab und verbot das Weiterlaufen, weil es angeblich zu viele Demonstranten waren und man sie nicht in die Innenstadt lassen würde. Nach längeren ergebnislosen Verhandlungen und einer sportlichen Meisterleistung umging die Demonstration die Polizeisperren großräumig und demonstrierte friedlich durch die Innenstadt bis zum Hafen, fast genau wie es geplant war.

Interessant waren dabei jedoch die Nachrichten im Fernsehen. Während Tausende friedlich in der Innenstadt demonstrierten, meldete die Tagesschau, dass es Ausschreitungen gegeben hätte und die Demo nicht bis in die Innenstadt gelangt wäre. Einen Beweis ihrer Sicht blieb sie schuldig. Ob sie die Presseinfos der Polizei gelesen hatte, ohne selbst zu recherchieren?

Diese Presseinfos blieben auch weiterhin ungewöhnlich. Am Dienstag, dem Tag gegen Krieg und Gewalt, konnte man von Säureangriffen durch Clowns auf Polizisten lesen. Später war dann doch nur Wasser in den Wasserpistolen. Alles in allem sorgte sie dafür, dass die Stimmung gereizt blieb. Auch die umfangreichen Kontrollen aller an der Friedensdemo Teilnehmenden verbesserte dies nicht. Nur der Gegengipfel wurde erstaunlicherweise überhaupt nicht von Polizeipräsenz begleitet, auch wenn manche der Forderungen ziemlich radikal waren. So wurde von nicht wenigen Menschen die Abschaffung des Kapitalismus gefordert. Etwas, das an anderer Stelle wohl gleich zu massiven Eingriffen der Staatsmacht geführt hätte.

Unerwartet kam dann Bush schon am Dienstag an und so konnten die ersten harm- und eher erfolglosen Blockaden beginnen. Allerdings konnte man hier immerhin das erste mal den aktiven Einsatz von Panzern im Inland mitbekommen. Etwas, das im Verlauf des Gipfels so weit ging, dass ein Polizist mir mitteilte, dass, wenn

wir durch den Zaun brechen würden, die Bundeswehr auch scharf schießen würde.

Richtig blockiert wurde dann erst ab Mittwoch. Entgegen den Erwartungen einer völlig überforderten Polizei, schafften es tausende Menschen an alle Tore des Zaunes um Heiligendamm und setzten damit die Landverbindung zum G8-Treffen außer Betrieb. Zwar wurde per Schiff und mit vielen Hubschraubern, auch von der Bundeswehr, sowie durch ein neues von der Polizei geschaffenes Tor im Zaun, die Versorgung in Heiligendamm aufrecht erhalten. Aber der Erfolg der Blockierer war trotzdem ein Misserfolg der Polizei. Insbesondere dadurch, dass die ganzen Blockierer entgegen der ständigen Polizeipresseinfos, völlig friedlich waren. Selbst das Hungern lassen der Polizei, die teilweise 16 Stunden ohne Essen auskommen musste, und diverse kleine Provokationen brachte nicht die von der Einsatzleitung wohl gewünschte Eskalation. Zwar kamen ab und zu Nachrichtenmeldungen an, in denen mitgeteilt wurde, dass die Demonstranten mit Molotow-Cocktails und Steinen die Polizisten angreifen würden, aber trotz eifrigem Hin- und Herrennen an der Blockade fanden die hunderten anwesenden Reporter die Szene einfach in der Realität nicht wieder. Und einige hatten sogar den Mut, das zu berichten.

Am Donnerstag setzte die Polizei dann sogar offensiv Zivilpolizisten ein, um die gewünschte Eskalation herbeizuführen. Diese wurden jedoch von den Demonstranten überwältigt und an die Polizei übergeben. Ein Fiasko, das erst zwei Tage später eingestanden wurde. Auch wenn die Polizei natürlich behauptet, dass sie nicht provoziert hätte und dass hunderte Demonstranten aller Lager viel unglaubwürdiger sind als ein Polizist.

Letztendlich riss dann doch irgendwann der Faden der Geduld bei der Polizei und unter den Einsatz von 9 Wasserwerfern und Tausenden von Polizisten wurde einE der Blockaden mit aller Gewalt geräumt. Dass dabei einer Person sogar vom Wasserwerfer ein Auge ausgeschossen wurde, sehen die Verantwortlichen wohl als legitim an. Die offizielle Begründung für die Räumung war, dass sich jemand verummumt hätte. Erstaunlich, sind auf den Videos doch mehr Menschen mit unbedeckten Oberkörper zu sehen als sonst wo. Auch Menschen des „naked block“ wurden nicht verschont. So wurde gegen sie teilweise Pfefferspray eingesetzt. Was an der Nacktheit so gefährlich war, blieb mir auch unklar. Immerhin gibt es jetzt genug Videomaterial, das die systematische Gewalt gegen friedliche Demonstranten beweist. Und von denen vielleicht sogar ein wenig in die Medien gelangen könnte, auch wenn diese sich als vierte Gewalt diesmal mehr als blamiert hatten.

Als Fazit bleibt mir, dass der G8-Widerstand vor Ort für Viele als sehr ermutigend wahrgenommen wurde. Trotz Sprachproblemen und unterschiedlicher Vorstellungen wurde gezeigt, dass dem System etwas entgegengesetzt werden kann. Und dass eigentlich auch Urteile vom Bundesverfassungsgericht, welches die Blockaden höchststrichtrichlich verboten hatte, bedeutungslos sind, wenn man einfach handelt.

WERDEN SIE KLIMA- SCHÜTZER!

WECHSELN SIE
JETZT ZU STROM VON
GREENPEACE ENERGY!

Sauberer Strom aus Sonne, Wind, Wasser und Biomasse.

Auch
online
anmelden!

www.greenpeace-energy.de

Tel. 040 / 808 110 330



Strom, der es mir wert ist